№ 43.

Donnerstag, am 9. April 1840.

Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern,

welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.





Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Die Verwandlungen der Pantoffeln.

(Schluß.)

So geben Sie mir den ersten Beweis Ihres Vertrauens. Ich frage nicht aus Neugier, sondern weil mich die Hoffnung erfüllt, Sie noch von Ihrer unverdienten Schande retten zu können. Wer ist Ihr Verführer?

Nach einigem Zögern antwortete die Fremde mit halber Stimme: Assessor Leonhard.

Marie erbebte.

Kennen Sie ihn vielleicht? Steht er vielleicht in näherer Verbindung zu Ihnen?

Das erfahren Sie ein ander Mal! — versetzte Marie, rasch gefaßt und von einem edelmüthigen Entschlusse durchdrungen. Eben hörte sie auch die Schritte des Assessors auf der Treppe und milde fügte sie hinzu: Wollen Sie wohl wenige Augenblicke nach unserm Gesellschaftssaal gehen? ich höre eben Jemand kommen, mit dem ich allein sprechen muß.

Die Fremde stand auf, und Marie führte sie durch zwei Zimmer nach dem Gesellschaftssaal, bat sie, dort zu verweilen, und versprach, bald wieder bei ihr zu sein.

Als Marie in ihr Zimmer zurückkam, war ihr Verlobter bereits eingetreten. Mit einem imponirenden Ernste trat sie ihm entgegen, so daß der stolze Mann kleinmüthig zusammenschrack, ohne selbst zu wissen, warum.

Nach einer kurzen Pause begann Marie:

Herr Assessor, ich habe eine gewichtige Frage an Sie, um deren bestimmte Beantwortung mit Ja oder Nein ich bitte.

Fragen Sie!

Ist Ihnen an meiner Achtung gelegen?

Welche Frage? Wie finde ich Sie überhaupt heute!

Ich bitte um bestimmte Antwort: Ist Ihnen an meiner Achtung gelegen?

Mir liegt an der Achtung jedes Menschen, um wie vielmehr an der eines Wesens, mit dem ich mich für das ganze Leben verbinden will.

Der Verpflichtungen für mich sind Sie von diesem Augenblicke an enthoben. Auf meine Liebe, auf meinen Besitz dürfen Sie fortan keine Ansprüche mehr machen. Doch wollen Sie nicht zugleich auch meiner Achtung verlustig gehen, so erfüllen Sie Ihre ältern Pflichten gegen ein, gegen zwei Wesen, deren Ehre die Ihre ist. Herr Assessor, ich bin heute Morgen die Pathe Ihres Kindes geworden; es war kein Zufall, der mich eben in das heilige Gotteshaus führte, wo ich die von Ihnen Verlassene fand, es war die Fügung des Allwissenden, der sich der armen Mutter, der sich des armen Kindes erbarmte, es war die Fügung des Allgütigen, der Ihnen noch Ihre Schuld vergeben will, indem er Ihnen Gelegenheit gibt, sie gut zu machen, da es noch nicht zu spät ist.

Aber — —

Keine Einwendungen! Das Mädchen ist zu edel, um Sie zu zwingen, wo sie es vermöchte. Ich habe

ihr das Geständniß erpreßt, sie ahnt noch in diesem Augenblicke nicht, in welcher Beziehung Sie zu mir stehen. Aber ich habe mich gedemüthigt gefühlt einer so edeln Seele gegenüber. Solche Herzensreinheit, solche Entsagung der edelsten Liebe ist des besten Schicksals werth. Vermöchte ich Sie zu zwingen, jenes Mädchen zu heirathen, ich würde es thun. Denn sicher müßten Sie mir es einst danken, wenn Sie diesen Engel so erkannt haben werden, wie ich ihn erkannte. Doch es wird des Zwanges bei Ihnen nicht bedürfen; Sie sind ein Mann von Ehre, werfen Sie die Fesseln der Habsucht und der Standesvorurtheile ab. Sie werden ein Glück finden, das um so größer sein wird, da es zugleich eine schwere Schuld von Ihrem Gewissen wälzt, dessen Mahnungen doch einst früher oder später erwachen würden.

Der Assessor war tief erschüttert. Aller Hochmuth, alle Habsucht waren aus seiner Seele gewichen, er war ganz Mensch.

Ich habe es verdient — rief er endlich zerknirscht aus — so beschämt vor Ihnen zu stehen. Ja, Clara ist, wie Sie mir sie schildern, sie ist ein Engel! Aber auch Sie, Marie, sind ein Engel, Sie sind mein Schutzengel! Und indem ich den ganzen Schmerz des Verlustes fühle, Sie aufgeben zu müssen, so tröstet es mich doch, daß ich nun wieder mich Ihrer Achtung würdig mache. Ich eile sofort zu Clara, um mich ihr reuig zu Füßen zu werfen und alle Anstalten zur baldmöglichen Verbindung zu treffen.

Thränen der Freude, der würdigsten Freude, Gutes mit eigener Aufopferung gestiftet zu haben, entquollen den Augen Mariens. Sie reichte dem Assessor die Hand und sprach: Nun liebe ich Sie wieder, Leonhard, oder nun liebe ich Sie erst, denn unser Bund wäre nur eine Convenienz-Heirath geworden. Aber jetzt liebe ich Sie als Freundin, als Freundin Ihrer Clara, als Pathe Ihres Kindes, und indem wir eine Verbindung auflösen, die nur gegenseitiges Pflichtgefühl festgehalten hätte, schließen wir einen neuen Bund der Freundschaft, den eine heilige Stunde segnet. Aber nun soll auch Clara keinen Augenblick länger unglücklich sein. Kommen Sie mit mir, sie ist noch hier im Hause.

Marie eilte mit Leonhard in den Gesellschaftssaal. Als Clara den Letztern eintreten sah, war sie einer Ohnmacht nahe, doch als dieser auf sie zueilte, ihr zu Füßen stürzte, Alles reuig bekannte, sie um Verzeihung bat, sie bat, ihm wieder ihre Liebe zu schenken und sich bald für immer am Altare mit ihm zu verbinden, da drohte ihre Brust vor Seeligkeit zu zerspringen, sie sank auch knieend neben ihn nieder und sprach die von Thränen fast erstickten Worte: Meine Liebe zu Dir hat ja niemals aufgehört.

Dann wandten sich Beide noch in derselben Stellung zu Marien um und riefen einstimmig: o unser Schutzgeist! Und Marie stand bei ihnen, wie eine Heilige, verklärt und freudig weinend.

Es waren drei seelige Menschen im Zimmer, aber Marie war die seeligste, obgleich sie allein verloren hatte.

Eltern sind stets besorgt, daß ihre Töchter nicht zu alt werden — als Jungfern. Marie gab endlich den unaufhörlichen Bitten ihrer Eltern nach und verlobte sich mit dem Justiz-Commissarius Jonas.

Es gibt zwei Arten von Advocaten: solche, welche die Processe gewinnen, und solche, deren Clienten die Processe gewinnen. Bei Erstern haben die Clienten nichts davon, der Vortheil fließt den Sachführern zu, sie leiten die Processe nur ihres Gewinnstes wegen; Letztere plädiren nur für das Recht. Jonas gehörte zu der ersten Art. Doch obgleich der Aktenstaub schon einen großen Theil seiner Lungen aufgezehrt und ihn ziemlich hectisch gemacht hatte, was ihm aber wenig zu schaden schien, da selbst die Schwindsucht bei ihm nicht ohne langen Proceß wegkommen konnte, so war doch der Aktenstaub nicht mächtig genug gewesen, auch Jonas Gewissen ganz aufzuzehren. Dieses rührte ihn doch oft, und führte ihm in mancher Nacht, in der ihn der Husten nicht schlafen ließ, die Jammerbilder so mancher Armen, so mancher Wittwen und Waisen vor die Augen, von denen er, trotz seines großen Reichthums, die ihm gebührenden Sporteln executorisch hatte einziehen lassen. Gewissen und Magen sind die beiden Organe des Menschen, die sich nicht durch Zureden beschwichtigen lassen, sie wollen ihre Nahrung haben, sie sind geschaffen, um zu zehren. Jonas wurde mit seinem Magen, der wenig Appetit hatte, leichter fertig, als mit seinem Gewissen, und um dieses zu heilen, griff er zur lauhwarmen Thee-Kur des Pietismus.

Der Pietismus ist die ärgste Gotteslästerung. Er hält den Schöpfer für einen schwachen Fürsten, der die Augen zudrücken solle über die Schlechtigkeiten, die man selbst und gegen seine Kinder verübt, wenn man ihm selbst nur auf die kriechendste Weise schmeichelt! Jonas wurde kein besserer Mensch, aber ein Frömmler, und wir wundern uns daher nicht, daß ihm Marie einen Einband zu seinem Gebetbuche stickt, um ihn zu erfreuen.

Betrachtet nur die Stickerei genau. Ihr erkennt an ihr die einstmaligen Pantoffeln, die eine Cigarren-Tasche und dann ein Tabaksbeutel werden sollten, wieder.

Erst sollte sie mit Füßen getreten und dann dazu benutzt werden, Dampf erzeugende Dinge zu umschließen, und nun ist sie für einen Mann bestimmt, der die Menschlichkeit mit Füßen getreten, und soll ihm das Gebetbuch umschließen, aus dem er nicht die heilige Weihe in begeisterten Stunden, sondern nur die narkotischen Dünste schlürft, um sein Gewissen zu betäuben, und dem Allwissenden damit gewissermaßen blauen Dunst vorzumachen.

Es ist ein Sonntags-Morgen, Marie in ihre Arbeit vertieft, deren eine Seite fast vollendet ist.

Da tritt Jonas in's Zimmer.

Entsetzt fährt er zurück, da er Marien arbeiten sieht. O Ach und Weh! — ruft er aus und verdreht die Augen, als wären sie Rechtsfälle, — Sünderin, Sie arbeiten an dem Tage des Herrn!

Ruhig versetzte die sanfte Marie: Alle Tage sind des Herrn, und Arbeit, die gegen die Verirrungen des Müßigganges schützt, kann dem Herrn nur wohlgefällig sein!

Welche Freigeisterei! welche fürchterliche Verirrung! So sind auch Sie in den Sündenpfuhl des freien Denkens hineingerathen! Kehren Sie zurück und werfen Sie Sich reuig und zerknirscht in den Staub, zerreißen Sie Ihre Brust und raufen Sie Ihr Haar aus, daß Sie nicht ganz dem Teufel verfallen!

Die Jahre hatten bereits Mariens Brust aus der schwellenden Knospenzeit der Frische gerissen und die einstmalige Fülle ihrer Locken sehr verdünnt, daß sie keine Lust hatte, auch selbst noch räuberische Hand daran zu legen. Jonas erschien ihr wie ein Tollhäusler, und sie erbebte vor dem Gedanken, sich mit diesem Manne zu verbinden. Unwillig entgegnete sie daher: Nie werde ich in diesen Unsinn mit einstimmen, nie die herrlichste Gabe, die der Himmel dem Menschen verliehen, die Geisteskraft, die Vernunft, so tief erniedrigen, um sie dem Fanatismus der Dummheit zur Sklavin hinzugeben!

Jonas gerieth in eine wilde Raserei, die er für frommen Eifer hielt, und drang mit einem solchen Schwalm von Verwünschungen und Drohungen auf Marien ein, weil sie sich nicht bekehren wollte, nannte sie sogar eine Sirene, gegen welche er sich bekreuzigen müsse, um nicht in ihre lockenden Netze zu gerathen, die ihn in den Abgrund des Höllenpfuhls hinabziehen würden, daß Marie endlich ausrief: Die Sirene wird Ihnen nicht mehr gefährlich werden. Sie dürfen sie nicht fliehen; ich sage mich selbst von Ihnen los, und wenn Sie auch noch ferner das Haus meiner Eltern besuchen, so werden Sie mich doch nicht wieder zu sehen bekommen.

Da fiel Jonas plötzlich aus dem Bet-Himmel seiner Muckerei, der einem Bett-Himmel darin gleicht, daß unter beiden schwache Menschen sich gegen jedes Eindringen von Lichtstrahlen verbergen, um dumpf fortzuschlafen. Der Gedanke, daß nun Mariens Vermögen für ihn dahin sei, fiel dem Advocaten schwer auf's Herz, wobei er das für ihn sehr seltene Gefühl verspürte, daß er noch ein Herz habe. Er wollte andere Saiten aufziehen, aber Marie hatte bereits das Zimmer verlassen. So oft er sich auch wieder bei ihr anmelden ließ, sie war nicht mehr für ihn zu sprechen, und die Briefe, die er an sie schrieb, erhielt er unerbrochen zurück.

Die unvollendete Seite des Gebetbuch-Umschlages blieb nun wieder liegen.

Mariens Eltern starben rasch hinter einander. Sie stand verwaist allein, und entschloß sich endlich, ihren Oheim, den Ober-Landes-Gerichts-Director Valentin, einen alten Hagestolzen, den sie kindlich verehrte und liebte, zu heirathen, um die Pflegerin des gebrechlichen Mannes zu werden.

Die Stickerei wurde wieder hervorgesucht, und am 60sten Geburtstage ihres Oheims, der zugleich ihr Hochzeitstag war, überreichte sie dieselbe ihrem Gatten in nochmals veränderter und vollendeter Gestalt, als — Schlafmütze.

Der alte Mann litt an Kopfgicht und bedeckte daher bei seinen Morgenarbeiten sein kahles Haupt stets mit einer warmen Nachtmütze.

Die er fortan trug, war sicher eine der kostbarsten und geschmackvollsten, die je auf eines Mannes Haupt stolzirt haben.

Wollt Ihr nun noch eine Moral zu dieser Geschichte haben? — Aus Pantoffeln wurde, per varios casus, per tot discrimina rerum, eine Schlafmütze, aus der Fußbekleidung eine Kopfbedeckung. So ward erfüllet, was geschrieben stehet: Wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht werden!

Marie aber konnte sich mit vollem Rechte Frau Ober-Landes-Gerichts-Directorin tituliren lassen, denn sie hatte mit dem Auscultator angefangen und war durch die Leiden vieler Jahre durch alle Abstufungen in der Liebe bis zum Director avancirt.

J. Lasker.

Der Herr an seinen Diener.

Mit Dir, Du dummer Kerl, ist gar nichts anzufangen; —
Verkehrt hast Du bestellt, was Du bestellen sollen;
Hätt' ich zu diesem Zweck 'nen Esel schicken wollen,
Dann wär' ich lieber doch gleich selber hingegangen.—

Bei einem Dorfbrunnen.

Margretchen wäscht Schüssel und Buttertopf
Am Brunnentroge, umstarrt von Eis;
Hans kömmt, — sie fassen einander beim Kopf,
Und küssen und küssen. — So kalt und so heiß! —

Viersylbige Charade.

Die Ersten tragen Damen oft,
Auch Herren, zum Vergnügen;
Doch der nicht, der zur Strafe sich
Gezwungen muß d'rin fügen.
Die Letzten sind das Grundprinzip
Von vielen Wissenszweigen,
Das jeder Schüler mühevoll
Sich machen muß zu eigen;
Auch schließen sie mein Ganzes ein,
Kaufleuten meistens wichtig,
Die bei verwickeltem Geschäft
Gern rechnen schnell und richtig.

A. S.

Reise um die Welt.

*** Albert Lortzing beweist vielen Takt in der Wahl seiner Opern-Texte, die er sich selbst bearbeitet. Die alten Lustspiele: Die beiden Grenadiere, und: Der Bürgermeister von Saardam, hätten nie wieder so vieles Aufsehen erregt, wie es ihnen jetzt in ihrer Bearbeitung zu Opern gelungen ist. Die Oper, an der Lortzing jetzt arbeitet, hat ein Textbuch erhalten, wozu Deinhardsteins Hans Sachs die Grundlage geliefert. Auch diese Wahl ist wahrhaft trefflich zu nennen.

*** Im Trebnitzer Stadtblatt befindet sich folgende Anzeige: Durch das zahlreiche Grabgeleite bei der am 27. v. M. stattgehabten Beerdigung meines geliebten Mannes, des Kupferschmiedemeisters Schölzel, zum herzlichsten Dank angeregt, zeige ich einem verehrten Publikum hiemit ergebenst an, daß ich alle Kupferschmiede-Arbeiten durch einen Werkführer bald besorge, und bitte um gütige Aufträge.

*** In demselben Blatte wird „ein tüchtiger Geselle zu leichter Mannsarbeit" gesucht.

*** In Rio Janeiro sind die Barbiere zugleich Strumpfwirker und Musiker. Sie beschäftigen sich ausschließlich mit dem Ausbessern alter seidener Strümpfe, und wer Musiker braucht, läßt Barbiere holen. — In den englischen Barbierstuben unterhielt man früherhin auch die Kunden, während sie rasirt wurden, mit Lauten- oder Zither-Spiel. — In Deutschland zogen in frühern Jahrhunderten die Bader Sonnabends musicirend durch die Straßen, um die Leute in die Badestuben zu locken. — Jetzt gibt es dafür Musiker, die das Publikum barbiren.

*** Im Hildesheimschen müssen kinderlose Eheleute dem Pfarrer einen Hahn geben, damit er wegen Ausfalls der Taufgebühren Geduld habe. Diese Abgabe heißt deßhalb auch der Geduldhahn.

*** Viele Menschen lieben die Wahrheit mit solcher Eifersucht, daß sie dieselbe nur für sich behalten und sie keinem Andern zeigen.

*** Outa-Schlange heißt eine sehr seltene Art dieser Reptilien, welche unter Andern folgende eigenthümliche Gewohnheiten hat: sie kriechen stets zwei und zwei, und ist eins von einem Paare durch Menschen oder Vieh getödtet, so verfolgt das überlebende den Mörder so lange, bis es sich entweder gerächt hat, oder auch getödtet wird.

*** Der berühmte Kanzelredner Teller wurde einst von dem Prinzen Xaver von Sachsen gefragt, ob er Familie habe. O ja, — antwortete Teller — das wäre eine schlechte Wirthschaft, in der sich nicht wenigstens ein halbes Dutzend Tellerchen vorfände.

*** Das Leben ist ein Traum. Verliebte, die ihre Schätzchen „mein Leben" nennen, sollten daher auch sagen: mein Traum. Dann dürften sie sich auch an das weise Sprichwort halten: Man darf keinem Traume trauen.

*** Die Liebe ist blind; — aber die Ehe ist eine geschickte Staarstecherin.

*** Was ist die Liebe? — Analysiren läßt sie sich nicht; sie besteht aus gar zu flüchtigen Theilen.

*** Der Kluge gibt nach, der Vernünftige denkt nach, der Weise spürt nach, der Einfältige ahmt nach, der Narr spricht nach, und der Thor jagt nach.

*** Manche Ehe gleicht einem Kinde. Nach sechs bis sieben Monaten kommen schon die Zähne zum Vorschein und die Nägelchen an den Fingern können kratzen.

*** Der Gram ist ein Giftmischer, dem Viele in geistigen Getränken den Tod geben wollen. Doch da schwimmt er erst recht oben auf. Am besten ist's, man verheirathet ihn mit der Arbeitsamkeit, die macht ihn allein todt.

*** Frauenzimmer sind einer besondern Art von Altersschwäche unterworfen, der Schwäche, nicht alt scheinen zu wollen.

*** Viele Versifexe glauben, wenn sie den Pegasus besteigen, müßten sie hochtrabend sein.

*** Ein gutes Weib darf nie die Treue brechen, nie die Ehre Anderer abschneiden, und die Geduld darf ihr nie reißen.

*** Es gibt Renn-Thiere und Rent-Thiere, jene haben ihre Renten vom Laufen, diese ihre laufenden Renten; jene findet man unter den Lappen, diese häufig unter den Laffen.

*** Die Menschen sagen noch immer: Die Sonne geht unter, und wissen doch, daß sie feststeht. Doch sie lassen noch manches andere Licht untergehen, das feststehen sollte.

*** In einem 1705 vom Rector Treiber zu Arnstadt gefertigten Operntexte kömmt eine Arie vor, welche die damals berühmtesten Biersorten nennt. Sie lautet:

Zu Erfurt wird der Schlung, zu Halle Puff gesoffen.
Zu Jena ruft man Klatsch, zu Braunschweig Mumme aus.
Zu Breslau hat man Schöps, zu Leipzig Rastrum offen,
Es heißt zu Brandenburg das Stadtbier alter Klaus.
Zu Schweidnitz heißt es Stier, und eine Art in Preußen
Wird Jammer zubenannt, zu Zerwick Grasemann,
Und Auweh muß das Bier zu Lützerode heißen,
Wie man zu Wittenberg auch Kuckuck finden kann.
Zu Grimma muß das Bier sich Bauchweh lassen nennen.
Zu Magdeburg wird Filz, zu Rostock Oel gebraut.
Zu Frankfurt lernet man die Kraft vom Büffel kennen,
Der liebe Kinterling füllt zu Wettin die Haut.
Man sieht zu Eklenfort die Kakabella schänken,
Zu Güstrow Kniesemack, zur Fechte Todtenkopf;
Es lässet uns Wollin an Pruse-Puse denken,
Zu Eisleb'n flößt man Mord und Todtschlag in den Kropf.
Zu Bautzen pflegt man sich in Klotzmilch voll zu saufen,
Zu Merseburg beim Thom gibt's Krappel an die Wand,
Nach Streckeporzel wird daselbst auch ausgelaufen,
Zu Glasgow aber wird nach Gose ausgesandt.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

№ 43. Am 9. April 1840.

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.



Theater.

Den 6. April. Schwärmerei nach der Mode. Schauspiel in 4 Aufzügen von Carl Blum.

Wir Deutschen scheinen wirklich dazu verdammt zu sein, kein Lustspiel zu besitzen. Denn gelingt Einem einmal ein solches, so nennt er es Schauspiel. Wo Charaktere, Abspiegelungen der Gegenwart in heitern Farben, wenn sich auch Verirrungen darin wiedergeben, zu einer günstigen Entwickelung des Sujets vorschreiten, da sind die wahren Lustspiels-Elemente vorhanden, und darum ist auch Schwärmerei nach der Mode ein Lustspiel. Schauspiel ist nur die Tragödie zu nennen, der eine glückliche Wendung ein gutes Ende gibt.

In dem Stücke ist Leben, weil es aus dem Leben ist; die treffendste Satyre entwickelt sich aus den Charakteren und Situationen, und der Dialog ist in der Bezeichnung der Charaktere, aus denen er hervorgeht, namentlich im ersten Akte, meisterhaft. Nur der zweite Akt ist etwas langweilig. Es gibt drei Arten des Pietismus: Pietismus der Nichtswürdigkeit, der darauf ausgeht, unter scheinheiliger Larve zu betrügen; Pietismus der Schwärmerei, bei dem die Phantasie die Vernunft nicht zur Vernunft kommen läßt, der ein poetisches Gewand hat und zu welchem besonders Frauen geneigt sind, aber auch Männer, die entnervt sind und im raschen Lebensgenusse den innern Haltpunkt verloren haben, und endlich drittens Pietismus der Dummheit, der gelehrigste Zögling jener ersten Art, die dann wirklich zum Hirten des Volkes wird, weil sie Schaafe nach Belieben herumführt.

Dr. Rekum ist der Pietismus der Nichtswürdigkeit, ein Hallunke, der das Licht seines Geistes dazu benutzt, um Andere hinter's Licht zu führen. Herr Wolff hat in dieser Rolle wieder einen Fortschritt bekundet, der dem Verstande und dem fleißigen Streben dieses jungen Mannes Ehre macht. Gut sprach er das gleißnerische Pathos, das salbungsvoll Hochtrabende. In seiner Maske traf er glücklich die Mischung zwischen schleichender Tücke und einfältiger Demuth.

Mad. Laddey hob als Gräfin Angelika, der Repräsentantin des schwärmerischen Pietismus, das zerfließend Weichliche, den lyrischen Bombast hervor und schien immer zwischen Himmel und Erde sich in Verzückung aufzulösen. Die Einförmigkeit dieses Wesens belebten die fein durchblitzenden, sich unwillkührlich verrathenden Ausbrüche unschuldiger Koketterie und erwachender Vergnügungssucht und Liebe.

Herr Orlowski (Graf Julius von Sendheim) hatte die Rolle leicht aufgefaßt, mit der Ruhe und Festigkeit zur Durchführung seines Planes, dem hemmenden Intriguanten gegenüber, so wie mit leichtem Scherze und ungezwungener Haltung, die er der ängstlichen Kriecherei entgegensetzte.

Herr Pegelow (Justizrath Hellborn) war ein echter Anti-Mucker, grade, derbe und gutmüthig.

Herr Mayer (Haushofmeister Fabricius) copirte naturgetreu die unehrliche Dummheit, die sich leicht in ihren Netzen fängt, dadurch aber gefährlich wird, daß man von ihr keine Hinterlist fürchtet, weil man ihr keine List zutraut.

Herr Flesche (Christian) erschien als ein sehr ergötzliches Bild eines tölpelhaften Spions und hielt sich dies Mal von aller Uebertreibung frei.

Die Gesammtvorstellung war eine der befriedigendsten dieses Winters. **Julius Sincerus.**

Den 7. April. 1) Czaar und Zimmermann. Oper, von Lortzing. 2) Abschiedsrede beim Schluß der Bühne, von Kretzschmer, gesprochen von Mad. Laddey: *)

Der Herbst erschien, die Zeit von Roßbachs Schlacht,
Mit seinen Stürmen, seinen eis'gen Winden;
Schloßgärtners Blumen sanken, Windmüllers Flügel saus'ten;
Da kamen wir, Lindanens Zauberkranz zu winden,
Und jene Welt, wo Czaar und Zimmermann und Hahn und Hector,
Pantoffelmacher in dem Feenreich' und Mädchen aus der Feenwelt,
Minister selbst und Seidenhändler, ohne Stolz
Auf blumenreicher Flur zusammenwandeln,
Als Bilder, aber lebend Euch zu zeigen;
Den König mit dem Freiknecht, die Mönch' und Schützen,
Die Lichtensteiner, stolz auf dem Cothurn,
Und Eulenspiegel auf des Jocus leichter Sohle,
Vor Euch, als Lebens-Schule gleichsam, darzustellen.
Ihr nahmt uns gütig auf, als wohlbekannte Gäste! —
Des Winters Brautschlei'r fiel, der Schnee,
Und flugs nach Sonnenuntergang kamt Ihr zu unserm Tempel,
Um fröhlich hier des Lebens Bürden zu vergessen! —
Noch ist es Zeit! spracht Ihr und eiltet,
Griseldis Schicksal innig zu betrauern,
Euch an der Zauberflöte Tönen zu erfreuen
Und über Bär und Bassa laut zu lachen.
Ward **eine** Männerfeindin hier auch nur bekehrt,
Ward nur **ein** lock'rer Kean zum treuen Schäfer,
Ward nur **ein** Lebensmüder hier erfrischt

*) Die gesperrt gedruckten Worte sind die Titel der in diesem Winter hier gegebenen Stücke.

Und Lebensmuth in seiner Seele wieder angefacht,
So feierte Thalia schon den herrlichsten Triumph.
Dies ist der Zweck der Bretter, die die Welt bedeuten! —
Wie sich das Räthsel dieses Lebens oftmals lös't,
Wie wunderbar des Zufalls Spiele sich gestalten,
Wie Unglück oft in Glück sich wandelt,
Der Mann im Feuer und der Bräut'gam auf der Probe
Als Helden oft besteh'n, oft schwach auch untergehn,
Die Maske selbst von Eisen keinen Heuchler schützt,
Wie oft die Schuld gestraft, Parteienwuth gezügelt,
Wie stark die Macht des Wahns ist, habt Ihr ja erblickt.
Verkehrt ist ewig der Roman des Lebens.
O nehmt ein Beispiel an dem bunten Treiben!
Das Beispiel bessert leicht ja unsre Sitten,
Es ist für diese nicht das letzte Mittel,
Um unser's Geist's Verirrungen zu heilen,
Und oft ist's besser, als die schaale Wasserkur.
Der Frühling naht, der Braut gleich aus der Residenz.
Thalia wird nunmehr für Euch die Frau von dreißig,
Apollo jetzt der Mann von funfzig Jahren,
Ein Ehepaar aus guter alter Zeit.
Geendet ist für uns die Benefiz=Vorstellung! —
Hab' Dank, o Publikum! Du warst kein Gast von Stein
Bei unserm Spiel, und nicht wie Rataplan
Hast Du getrommelt bei so manchem Fehl!
Wie Titus der Großmüthige hast Du sie überseh'n. —
Verschwender warst Du oft mit Deines Beifalls Spende.
Selbst als der Rossebänd'ger stolze Schaar
Auf prahlend großen bunten Zetteln
Das Nothwend'ge in's Ueberflüßige verkehrten,
Ward uns Zurücksetzung doch nicht zu Theil.
Dies danken wir, bis das bemoos'te Haupt
Wir schlafen legen und der Tod die Grabesbraut
Umfängt, wo Herr und Sklave friedlich ruh'n,
Denn Undank wär' von sieben ja die häßlichste der Sünden.
Wir müssen fort, wohin Genie und Leidenschaft
Für diese Bretter=Welt uns mächtig zieh'n;
Uns droh'n Staberl's Reise=Abenteuer.
'S hat seine Ursach ja, wer kann dafür! —
Die Sache macht sich doch! Wir kehren wieder,
Drum bis zum Wiederseh'n bleib' Euch und uns
Erinnerung!

Prießnitz in England.

Lord Monclist, unermeßlich reich, ein Mann von 58 Jahren, litt unheilbar an allgemeiner Gicht; die berühmtesten Aerzte hatten ihn bereits aufgegeben. Er reiste in die Wasserheilanstalt zu Gräfenberg, wo er bei seiner Ankunft auf Tragriemen in sein Zimmer gebracht wurde, weil er weder gehen noch stehen konnte. Nach 16 Monaten und 5 Tagen verließ er Gräfenberg, vollkommen geheilt. Aus Dankbarkeit baute er, dicht am Parke seines prächtigen Landgutes, drei englische Meilen von London entfernt, eine Kaltwasserheilanstalt, worin 24 Kranke unentgeldlich verpflegt und geheilt werden. Mitten auf der großen Wiese vor dem Badhause steht nun ein sehr schöner Tempel auf acht dorischen Säulen und darin, umgeben mit den Attributen des Wassergottes Neptun, auf einem felsenförmigen Piedestale, an welchem eine Najade frisches Wasser aus einer Urne in ein geschmackvolles Becken gießt, aus weißem Marmor in Lebensgröße — der große Wasserheilkünstler — Prießnitz in seinem alltäglichen Gewande, mit der ausgestreckten rechten Hand auf die Najade weisend. Tausende aus London und der Gegend umher strömen neugierig zu diesem Tempel; sobald er aber mit Schaulustigen angefüllt ist, stürzt plötzlich aus einem dreifachen Vorsprunge der Tempelkugel das Wasser, in Form eines dreifachen Glasstürzes, auf ein ehernes Gitter herab, das in einer Breite von zwei Schuh den Tempel umgürtet; in den Säulen des Tempels sind nämlich Röhren verborgen, durch welche mittelst eines Druckwerkes das Wasser in die Kuppel gebracht wird. Zugleich läßt sich aus einer Felsenspalte des Piedestals eine Stimme vernehmen: „daß die Anwesenden nur dann mit trockener Haut den Tempel verlassen können, wenn sie zuvor einen milden Beitrag für die Armen der Wasserheilanstalt zurückgelassen haben". Die Meisten thun dies gern und lachend; Widerspenstige werden von den Zahlenden gezwungen, auch zu bezahlen, oder durch die dreifache Wasserwand zu springen, was immer ein donnerndes Gelächter der Zuschauer in= und außerhalb des Tempels erregt, indem sie augenblicklich bis auf die Haut durchnäßt werden, dabei aber auch den Vortheil genießen, einen Grundbegriff von dem Verfahren in Wasserheilanstalten unentgeltlich zu bekommen. Dieser nasse Spaß hat der Armenheilanstalt des edelmüthigen Lords schon manches artige Sümmchen zugewendet. Die Ausführung eines so originellen Einfalles entspricht ganz einem lordischen Charakter.

Kajütenfracht.

— Man sah vor einigen Wochen Proben von Wolle, die aus alten weißwollenen Kleidungsstücken auf der Schoddelmaschine des Herrn Stolcke allhier fabricirt war. Die so fabricirte Wolle ist der ursprünglichen Schaafwolle ganz ähnlich, und man taxirt sie bis 24 Rthlr. den Centner. Es ist auch schon aus dieser Wolle verfertigtes Tuch billig zu haben. Nach gemachten Versuchen ist dieses eben so stark und fest, wie anderes Tuch. Es wäre zu wünschen, daß hier oder in der Nähe eine Wollspinn=Anstalt, mit einer Tuchfabrik verbunden, gestiftet würde. Es hieß vor einigen Jahren schon, daß die Gebäude des aufgehobenen Reformaten=Klosters in Neustadt hierzu von Seiten des Staats bestimmt werden sollten. Vielleicht würde dieses dazu beitragen, den gewünschten Wollmarkt hier etabliren zu helfen.

— Der Lehrer der englischen und französischen Sprache, Herr A. L. Rosenstein hier, gibt ein Wörterbuch der so schwierigen französischen Rechtschreibung, auf Subscription heraus, dessen Prospect bereits erschienen ist. Das Werk scheint darnach für den, der ein gründliches Studium der französischen Sprache verfolgt, sehr zweckmäßig zu sein, da nicht nur die Anordnung der Zusammenstellung leichte Uebersicht gewährt, sondern auch jedem Worte eine Belegstelle aus irgend einem berühmten Schriftsteller beigefügt ist, was von gründlicher Literaturkenntniß und großer Belesenheit zeugt.

— Unsere Herren Observaten bringen uns durch die Wegelagerung der Personen, deren Schicksal sie zur Abendzeit an wenig besuchten Oertern mit ihnen zusammenführt, jene

glücklichen Zeiten in Erinnerung, in denen Mancher auf die schnellste Art seine Wünsche gekrönt sah — die Zeiten des Faustrechts. Zwar fehlt es diesen neuen Raubrittern an Schwerdtern, aber sie haben scharfe Messer, die sie mit einer bewundernswürdigen Gewandtheit zu führen wissen, so daß ihnen der Angriff selten fehlschlägt. Allem Anscheine nach sinnt diese edle Gesellschaft auf eine vergrößerte Ausdehnung ihrer Wirksamkeit; nur wäre freilich zu wünschen, daß sie alsdann einige Regelmäßigkeit in ihr Raubsystem brächte. So könnte sie z. B. den anzugreifenden Personen ihre Absicht jedes Mal durch öffentliche Fehdebriefe bekannt machen, oder vorher diejenigen Orte bestimmen, die sie gerade zu besuchen sich vorgenommen, u. dgl. Wie es übrigens in dieser Hinsicht zu den Zeiten unserer künftigen Generation stehen kann, sehen wir zum Theil an der lebensfrischen Jugend unserer niedern Volksklassen. — Eine achtbare Frau ging neulich durch die Böttchergasse und sah, daß eine große Schaar aus der Schule kommender Jungen ein kleines Mädchen mißhandelte, das ebenfalls auf dem Rückwege aus der Schule begriffen war. Das Kind hatte sich aus Furcht vor ihnen in die Ecke einer Mauer geklemmt und schrie erbärmlich nach Hilfe. Während jene es von dieser Stelle ins Freie zerren wollten, um mehr Spielraum zu gewinnen, strengte es alle Kräfte an, sich an der Mauer festzuhalten und blutete bereits an beiden Händen, die es sich stark gestreift hatte. Die Frau, welche das Kind kannte, eilte zu dessen Beistande hinzu; aber kaum hatte sie sich den Weg durch die thätigen Fäuste der Jungen gebahnt und die Kleine bei der Hand ergriffen, als fast der ganze Haufe nun über sie selbst herfiel; die Uebrigen fuhren fort, dem Mädchen zuzusetzen. Einer setzte ihr unter lautem Hohngelächter der Menge seine schmutzige Mütze auf den Kopf, andere versuchten, sie festzuhalten, gaben ihr die rohesten Schimpfnamen und bewarfen sie mit Straßenkoth. Es kamen mehre Menschen des Weges, von welchen sich aber Niemand getraute, der geängsteten Frau und dem Kinde, die fortwährend umringt blieben, beizustehen, denn die Raufhelden, eben nicht gewohnt, den Gesetzen der Galanterie zu huldigen, waren zum Theil bald den Knabenjahren entwachsen und flößten auch schon Furcht ein. Als aber doch einige von jenen im Vorübergehen Zeichen des Unwillens gegen sie merken ließen, wurden sie von den Jungen ebenfalls mit Schmutz beworfen. Jetzt hatten einige der Angreifer plötzlich den Einfall, den Bruder des gemißhandelten Mädchens durchzubläuen. Dieser besucht mit ihnen dieselbe Schule und hatte es anfangs gewagt, ihnen zu Gunsten seiner Schwester Vorstellungen zu machen. Bald stürzte die ganze Schaar über ihn her, und so wurden Frau und Mädchen endlich von ihrer Angst befreit und konnten ihren Weg ungehindert fortsetzen.

— Den Bemühungen der Polizei ist es gelungen, hier eine Diebsbande aufzuheben, die in kurzer Zeit einige zwanzig größere und kleinere Diebstähle verübt hatte. Sie bedienten sich dreier Arten ihres niederträchtigen Handwerkes: des Einschleichens in die Häuser, der Nachschlüssel und des gewaltsamen Einbruches. Einige ihrer Beraubungen überstiegen noch die Summe von 200 Thalern. Sieben aus der Bande waren bei allen den verübten Streichen thätig. Im Ganzen sind bereits 25 von diesen Spitzbuben dem Gerichte übergeben worden; die Zahl der an der Untersuchung betheiligten Personen beläuft sich aber auf 50, worunter mehre der Ankäufer der Sachen in starkem Verdachte der Diebshehlerei stehen.

Was ganz Neues.

Auf der Insel Korfu ist ein Dorf, das in den Abendstunden regelmäßig vom Erdbeben bewegt wird. Die Häuser schwingen sich so bedeutend, daß in einer Gasse, wo sie ziemlich hoch sind, die obern Stockwerke auf Sekunden so nahe an einander gerathen, daß die Einwohner mit den Händen sich berühren können. Jedermann ist dort an diese Erscheinung gewöhnt, und Niemand äußert Furcht darüber. Auch ein englischer, schmucker Offizier wurde bald vertraut damit und benutzte kühn, wie er war, den außerordentlichen Umstand zur Pflege und Fortsetzung eines Liebesabentheuers, das er mit einem äußerst jungen und reizenden Mädchen vis à vis angesponnen hatte. Der Vater dieses Mädchens wollte nichts von dem Fremdling hören und gab es sehr natürlich auch nicht zu, daß er sein Haus betrete. Alfred eilte nun immer Abends zur bestimmten Stunde ans offene Fenster, und Stephanie vis à vis that dasselbe. Auf jede Schwingung der Häuser folgte ein Küßchen, und da es dieser Schwingungen oft zehn bis zwölf in einer halben Stunde gab, so war Niemand glücklicher, als unsere Liebenden. Der argwöhnische Vater merkte lange nicht, was vorging, kam aber endlich doch dahinter und beschloß zur selben Stunde, dem Herrn Kapitain sein Spiel auf immer zu verderben. Statt Stephanie trat eines Abends er ans Fenster und langte blindlings im entscheidenden Augenblicke zum Nachbar hinüber. Der war aber zufällig dies Mal nicht zu Hause. Dienstpflicht erheischte seine Abwesenheit, und seine alte Haushälterin sollte dies der Geliebten vertrauen. Der Alte erfaßte daher, statt des Kapitains, die Alte, diese langte hierauf erzürnt nach den Haaren des Gegners, beide klammerten sich fest aneinander, achteten in ihrer Wuth nicht auf das Zurückweichen der Häuser und lagen im nächsten Augenblicke zerschmettert und todt auf der Straße. Der Schrecken, den dieser Vorfall im Dorfe erregte, war allgemein. Auch Stephanie und Alfred waren trostlos, feierten jedoch bald darauf, da nun kein Hinderniß mehr im Wege stand, das Fest ihrer Vermählung. Ein Enkel Münchhausens ist als Zeuge dabei gewesen und verbürgt auf Ehre die Wahrheit der Geschichte.

Provinzial-Correspondenz.

Dirschau, den 6. April 1840.

Der Strom ist hier völlig frei vom Eise, die Passage wird mit dem Fährprahm an der Leine bewirkt, das Wasser fällt und

steht 8 Fuß 8 Zoll. Heute Mittag kamen bereits mehre beladene Oderkähne von Culm und Graudenz mit der Nachricht an, daß der Weichselstrom bis Modlin ganz offen sei. Da nun nach dem eben eingegangenen Rapport von der Danziger Weichsel die letzte Eisstopfung beim Heringskruge zum Aufbruch gekommen und in die See getrieben ist, so hat der diesjährige Eisgang für unsere Gegend sein Ende erreicht, weßhalb denn auch morgen mit dem Auftakeln der hiesigen Schiffbrücke vorgegangen werden soll.

Königsberg, den 6. April 1840.

Unser Theater hat, so weit man zurückdenken kann, noch zu keiner Zeit ein Ballet gehabt; wir müssen daher Herrn Direktor Hübsch danken, daß er uns diesen Vorzug vor vielen andern Provinzialbühnen verschafft hat, wodurch die theatralischen Vorstellungen, namentlich die der großen Opern, an Reiz und Mannigfaltigkeit gewinnen. Das Arrangement des Ballets liegt dem Herrn Balletmeister Rathgeber ob. Nicht nur die Solo's, sondern auch die Ensembletänze gewähren einen herrlichen Anblick. Sie sind sehr sinnreich und geschmackvoll componirt, und man muß es bewundern, wie Herr Rathgeber in der kurzen Zeit seines hiesigen Engagements das Chorpersonal in einen solchen Tact gebracht hat. Das Publikum erkennt dieses auch stets an. Ganz besonders gefielen der Lanzentanz in Guido und Ginevra, der Marketendertanz im Brauer, und die Tyrolienne in Lindane, welche sich des rauschendsten Beifalls und sogar des Dacaporufs erfreuten. Blicken wir auf die jüngst in Scene gesetzte Zauberoper (die Danziger sagen richtiger „Zauberposse") Lindane; was hätte sie ohne Ballet gemacht?! — sie wurde gehoben durch obenerwähnte Tyrolienne, geschmackvolle Shawlgruppirungen und ganz besonders durch das Pas de Sylphide, bei dessen schwieriger Ausführung Herr Rathgeber Geschmack, eine große Kraft, Ausdauer und Grazie an den Tag legte, und wir glauben, diesen jungen Künstler mit Recht den ersten Berliner Balletttänzern zur Seite stellen zu können, da er nicht bloß als serieuser Tänzer brav ist, sondern sich auch in mehren Nationaltänzen, wie im Oesterreichischen, Arragonaise ꝛc. geschickt zeigt. Fräulein von Michalowska steht Herrn Rathgeber würdig zur Seite. Sie tanzte in der erwähnten Zauberoper das Pas de Sylphide und andere serieuse Pas mit Anmuth und Leichtigkeit. Beide belohnte lauter Applaus, und nach der zweiten Aufführung wurden sie sogar gerufen, was sie schon bei der ersten mit Recht verdient hätten. Dem. Hübner tanzt ihren Kräften angemessen. Sie würde mehr gefallen, wenn sie größere Abwechselung in den einzelnen Pas zeigen möchte. Sehr wünschenswerth wäre es, das Ballet bei unserer Bühne so lange wie möglich zu erhalten, wozu Herr Hübsch schon seines eigenen Interesses wegen gewiß beitragen wird. .7.

Tilsit, im April 1840.

Die Tilsener sind gemüthliche, gastfreundliche Leute, und in Tilsit ist immer Friede. Für Kunst haben die Tilsener nicht nur Sinn, sondern auch Geld, und früher bestand hier ein wackerer Musikverein, der sich der durchreisenden Künstler annahm und ihnen einträgliche Concerte arrangirte. Das hat nun lange in einem lethargischen Schlummer gelegen. Zwei hochgestellte Augen blicken auf die Tilsiter verächtlich herab und halten nur ihre eigenen beiden Ohren für würdig, Kunstgenüsse zu empfinden, und ihr Mund nimmt keinen Anstand, den durchreisenden Künstlern das hiesige Publikum als so wenig kunstsinnig zu schildern, daß jene genug davon glauben gehört zu haben, um sich hier nicht hören zu lassen. Ein glücklicher Zufall und die Empfehlung eines früher hier anwesenden Kunstfreundes in Danzig (Ha! merkt Ihr was?) ließ uns jedoch kürzlich Dreyschock und Stör in zwei Concerten hier hören, die sehr wohl zufrieden mit den Einnahmen uns verließen. Wir halten es für Pflicht, alle von oder nach Rußland hier durchreisenden Künstler an das Gebot „Bange machen gilt nicht" zu erinnern und sie zu bitten, eine Stadt mit ihren Kunstleistungen zu erfreuen, die, bei 12,000 Einwohnern und vielen Landes- und Gerichts-Collegien, wohl Kunstfreunde genug besitzt, die ihnen eine genügende Einnahme verbürgen. Y.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus (Dr. Lasker).

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard.